

aber ein entsprechender Verdienst fehle, da man die Kohlpferde halten müsse, mit denen nicht viel zu verdienen sei, wohl aber allerhand zu verlieren, da man sie oft umsonst halten müsse, sie aber auch nicht abschaffen dürfe.

Bezirksamt und Domänenverwaltung Müllheim bestätigten die Härte der Natur. Die Sirnitz sei in die Kategorie Herrischried einzureihen. „Wem die rauhe, kalte, hochgelegene, unfruchtbare Sirnitz bekannt ist, der muß sich wundern, daß ein Mensch daselbst wohnen mag, wo in den wenigsten Jahren ein Korn Frucht reif und eine Kartoffel für Menschen genießbar wird.“

Im Februar 1827 tritt mit dem Tode des Erblehenmeiers Johann Georg Schick (der obere) zum ersten Male seit Errichtung des Erblehens (1784) der Fall ein, daß ein Meier keine Leibeserben hat. Schick hat zwar noch versucht, das Gut in die Hände eines jüngeren Verwandten einer Seitenlinie seiner Familie zu bringen, aber das ist nicht gelungen. Man steht vor der Frage, ob man den Gutsanteil frei verkaufen oder verpachten solle oder ob man ihn auf die anderen Lehensträger verteilen und deren Zins erhöhen solle. Der letztgenannte Plan wird sofort verworfen, da dadurch der Viehbestand der Lehenmeier anwachsen und damit auch die Weidfrevelfälle zunehmen würden. Das Oberforstamt Kandern schlägt vor, den heimfallenden Teil der Forstbehörde zu übergeben und geeignete Stücke mit Wald anzusetzen, das übrige aber dazu zu verwenden, um von den anderen Lehenmeiern durch Tausch weitere Stücke zu erlangen, die zu Wald angelegt werden könnten.

1833 droht einem weiteren Erblehenmeier — Michael Kiefer — das Schicksal des Heimfalles, diesmal jedoch nicht wegen Kinderlosigkeit, sondern wegen übermäßiger Verschuldung. „Michael Kiefer, einer der liederlichsten und schlechtesten Erblehenmeier auf der Sirnitz, hat es nun endlich soweit gebracht, daß Schulden halber gerichtlicher Zugriff erkannt wurde, und ihm seine sämtlichen Liegenschaften sollen verkauft werden.“ Die Landesherrschaft wird gebeten, die auf des Kiefers Gut lastende Schuld zu übernehmen, „wenn nicht noch ärgeres Lumpengesindel als das bisherige auf der Sirnitz sich ansiedeln und sich daselbst festsetzen soll. - Die Sirnitzbauern“, so fährt der Bericht fort, „ohne Ausnahme leben vom Raub und Holzdiebstahl, und bis jetzt haben wir es noch nicht dahin bringen können, daß trotz der strengen Aufsicht die Sirnitzer Waldungen vor gänzlichem Frevel und Diebstahl geschont werden.“ Bevor die Verhandlungen wegen des Michael Kiefer'schen Gutes noch abgeschlossen sind und damit das zweite Lehensgut heimfällt, zeichnen sich zwei weitere Heimfälle am Horizont ab. Johann Georg Trefzer möchte schuldenhalber verkaufen, und Christian Lais, der Schwiegersohn des Christian Kiefer, hat nach dem Tode seiner Frau Barbara geb. Kiefer das Gut wohl kaum noch zu beanspruchen. Da aber seine Schwiegermutter, die Frau des Christian Kiefer, von der das Gut stammt, noch lebt, muß die bereits angeordnete Übergabe des Lehensanteiles an die Forstbehörde rückgängig gemacht und ihr das Gut auf Lebenszeit überlassen werden. Als sie 1837 stirbt, hofft man, diesen Lehensanteil nun doch zur Vergrößerung der Waldungen an sich ziehen zu können. Doch da macht die Schwester der bisherigen Lehensträgerin, Anna Maria Kiefer verheiratete Kalt ihre Ansprüche geltend, die nachweisen kann, daß sie in ihrem Erbeil geschmälert worden ist, wodurch die Lehensübergabe von 1828 umgestoßen werde. Man kann sich diesen Ansprüchen nicht entziehen, muß ihr einen neuen Lehensbrief ausstellen und die bereits übernommenen Gutsanteile wieder herausgeben. Erst ihre Tochter und deren Ehemann Jacob Roser sind 1845 bereit, ihr Lehensgut käuflich dem Staat zu übergeben.

1846 kann die „Güteracquisitionscommission“ auch das Lehensgut des Hirschwirts David Gutmann erwerben, der in „Gant“ geraten ist und 1847 von der Sirnitz abzieht. In diesem Jahr bietet der Lehenmeier Christian Schick seinen